

MARTINA TISCHLINGER

# ZUCKERSCHNEGGERLA

*Franken Krimi*

emons:

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotiv: [iStockphoto.com/Quantem](https://www.istockphoto.com/Quantem)

Umschlaggestaltung: Nina Schäfer, nach einem Konzept von Leonardo Magrelli und Nina Schäfer

Umsetzung: Tobias Doetsch

Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln

Lektorat: Susanne Bartel

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2018

ISBN 978-3-7408-0426-8

Franken Krimi

Originalausgabe

Wir danken dem Presse- und Informationsamt der Stadt Nürnberg für die Abdruckgenehmigung des Prologs auf Seite 265.

Unser Newsletter informiert Sie regelmäßig über Neues von emons:

Kostenlos bestellen unter

[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)

Dieser Roman wurde vermittelt durch die Autoren- und Projektagentur Gerd F. Rumler, München.

*Der Irrtum ist der größere Feind der Wahrheit als die Lüge.*  
(Quelle unbekannt)

## Prolog

*Lasst uns froh und munter sein.* Oh ja, ganz sicher. Und wie froh er bald sein würde. *Kling, Glöckchen, klingelingeling.* Bald würde er an ihrer Tür klingeln. *Und dann bring ich dich um. Aber heidschi bumbeidschi bum bum.*

Schneeflocken taumelten vom Himmel, als Kind hatte er sie mit ausgestreckter Zunge aufgefangen. Das war lange her. Er legte den Kopf in den Nacken, bis er von der starren Haltung schmerzte. Ihre Wohnung war hell erleuchtet, jeder Raum, den man von der Straße aus sehen konnte. So als würde seine Bewohnerin wollen, dass man sie beobachtete. Er konnte sie nicht sehen, aber er stellte sich vor, wie sie völlig ahnungslos umherging, und es erregte ihn, sich vorzustellen, wie er seine Hände um ihren Hals legte und zudrückte.

Sie war allein zu Hause.

Der Zeitpunkt war perfekt.

Sie stand vor dem Spiegel im Badezimmer, tuschte sich die Wimpern und ignorierte die seltsamen Grimassen, die sie dabei unwillkürlich schnitt. Als es an der Tür klingelte, verdrehte sie die Augen.

Wer war das denn? Das passte jetzt wirklich nicht. Sie wollte ausgehen und war schon spät dran. Wahrscheinlich die aufdringliche Nachbarin, die sich über alles beschwerte und gleichzeitig nach jedem Klatsch lechzte. *Die kann mich mal!* Es klingelte erneut, und sie kleckste etwas Tusche neben ihr rechtes Auge. Leise fluchend wischte sie mit der Fingerspitze den schwarzen Tupfen weg und huschte barfuß in die Diele. Ohne durch den Spion zu blicken, riss sie die Wohnungstür auf, schon einen passenden Spruch für die Nachbarin auf den Lippen.

Das Licht im Treppenhaus brannte, aber niemand war da.

Erleichtert, nicht weiter gestört zu werden, schloss sie die Tür wieder und stieg in ihre sexy hohen Pumps, die auf ihren Auftritt

warteten. Es waren Schuhe, die nicht zum langen Gehen gedacht waren. Maximal zum Taxi und dann auf die Party.

Sie betrachtete sich im großen Wandspiegel im Flur. Was sie sah, gefiel ihr. Schlanke Beine, flacher Bauch, ihre Brüste waren eins a. Dann lauschte sie.

War da nicht ein leises Schaben an der Wohnungstür? Sie hielt den Atem an. Lauschte. Ein Geräusch, als würde jemand mit den Fingernägeln an der Tür kratzen. Oder ein Tier mit Krallen? Aber in der Stadt gab es keine Tiere, die an Türen kratzten. Und dennoch hörte sie es. Jemand oder etwas fuhr mit den Nägeln über das Holz. Ihre Härchen auf den Armen stellten sich auf. *Oh mein Gott*. Ein leises Wimmern. Ganz deutlich. Ein menschliches Wimmern. Und der, von dem es ausging, stand ganz nah hinter der Tür. Sie konnte ihn fast fühlen. Wieder und wieder kratzten die Nägel über das Holz, ganz langsam.

Dieses Mal ging sie zur Tür und blickte durch den Spion. Im Treppenhaus war es stockdunkel.

Aber das Schaben ging weiter.

## Leiche an Bord

»*Ciao bello, ciao!*«

Manne Egerer, der Taxerer, zog hörbar die Nase hoch und warf seinem nervigen Fahrgast einen Blick zu. Einen dieser Blicke, der den anderen schlagartig getötet hätte, wenn Manne denn hätte töten können. *Ciao bello* ... Telefonierte der Schaumschläger mit seinem Hund?

Manne setzte den Blinker und fuhr von der Marienbergstraße rechts zum Flughafen ab.

»Bussi, servusla, bis bald!«

Erneuter Blick von Manne. *Servusla* ... Ein echter Weltmann also! Manne kannte diese Typen. Rausgeputzt wie der Herr Generaldirektor persönlich, aber keinen Hosenkнопf im Portemonnaie. Manne mochte gar nicht mehr zu ihm nach hinten schauen, tat es aber doch. Jetzt busselte er auch noch in sein Smartphone hinein!

»*See you!* Und sobald ich vom Businessmeeting *back* bin, gänger mir aufn Christkindlmarkt, gell, Mausearla!«

Solche Leute hatte Manne gefressen. Da sprang ihnen der Franke direkt aus dem Mund, aber sie gingen nicht auf den Christkindlesmarkt, wie er seit weiß der Geier wie lange schon hieß. Wer glaubte, etwas Besseres zu sein, oder nicht als Franke identifiziert werden wollte, der besuchte den Christkindlmarkt.

»Du Schmalspurcasanova, du«, murmelte Manne in seinen nicht vorhandenen Bart und zog erneut, demonstrativ laut, die Nase hoch. Und wenn schon, dann hieß es bei einer Frau »*bella*«, so viel wusste selbst er noch von den Urlauben am Gardasee.

Vor der Abflughalle fuhr er rechts ran. »Sechzehn achtzig«, las er vom Taxameter ab. Am Rückspiegel des Wagens baumelte ein glitzernder Tannenbaum, auf dem Armaturenbrett stand ein kleiner Weihnachtself, der bei jeder Bewegung wie besoffen wackelte. Man tat, was man konnte.

Mannes geschniegelter Fahrgast wühlte erst in seiner Manteltasche, erhob sich dann halb, um in seiner Hosentasche zu kramen. Bog sich nach links, um in der anderen Hosentasche zu suchen. »Des gibt's doch ned. Des gibt's doch ned«, kommentierte er seine akrobatischen Verrenkungen, und Manne schwante Übles: *Der Typ kann nicht zahlen.*

Schließlich atmete der andere erleichtert auf und fischte einen zerknitterten Zwanziger aus seiner Brusttasche. Auf ein »Bassd scho!« wartete Manne vergeblich. Stattdessen sagte der Mann: »Machen Sie ... äh ... machen Sie siebzehn. Und eine Quittung über zwanzig für die Steuer, bitte.«

Wie schon gesagt respektive gedacht: ein Schaumschläger!

Mit wehendem Mantel stieg der Schnösel aus dem Taxi und entschwand in die hell erleuchtete Flughafenwelt.

Manne schaute auf seine Armbanduhr. Eigentlich wollte er längst bei seinem Kumpel vorbeigeschaut haben, aber wenn er sich nicht irrte, würde der Flughafen in wenigen Minuten noch ein paar Kanaren-Urlauber und Geschäftsreisende ausspucken. Und wer seinen Wagen nicht im Parkhaus hatte stehen lassen oder abgeholt wurde, der war auf U-Bahn oder Bus angewiesen – oder auf ein Taxi. Samstagnachmittag, noch nicht einmal fünf Uhr, aber draußen war es stockfinster wie in tiefster Nacht und lausig kalt. Solche Tage, besonders wenn es frisch geschneit hatte und die Straßen rutschig waren, spielten den Taxifahrern in den Geldbeutel. Und bei den Urlaubern saß das Geld noch locker, da leistete man sich zum Abschluss der Ferien schon mal noch einen Chauffeur.

Er schien Glück zu haben. Eine Frau im rosa Flanellmantel, ein Windstoß offenbarte unter ihm ein schwarzes Minikleid und lange, schlanke Beine, stöckelte direkt auf sein Taxi zu. Eilfertig sprang Manne aus dem Mercedes und hielt ihr die Beifahrertür auf. Doch sie winkte lächelnd ab. Der Mann im Golf vor ihm hupte, und das schwarze Minikleid verschwand im Wagen.

Manne schlurfte zurück und beschloss, Feierabend zu machen.

»Moment, bitte!«, rief jemand.

Ein weißhaariger Mann, wie die Frau elegant gekleidet, aber

eben alt, kam mit erhobenem schwarzem Lederhandschuhfinger näher.

Manne zuckte zusammen. *Himmel, was für ein Gesicht! Falzig, ungesund bleich mit dunklen Augenringen – der Tod im feinen Zwirn.*

»Zum Hotel Edelmann, bitte. Ich habe eine Verabredung in der Bar.« Schon stieg der Scheintote hinten ein, seinen Aktenkoffer an sich gepresst.

Logisch, dachte Manne, bei den anderen steigen die Schnuggerla ein, und mir bleiben die muffigen Knacker. Aber Geld war Geld. Im Rückspiegel beobachtete er den Alten, der sich aus einem weißen Plastikdöschen eine Tablette in den Mund warf und sie zerkaute.

Eigentlich war die Fuhre gar nicht so schlecht, und die Richtung passte auch. Vom Hotel Edelmann, das in der Nähe des Opernhauses lag, war es nur ein Katzensprung zu seinem Kumpel Hanno.

Hanno Heldenbäcker, Besitzer eines Etablissements in Nürnbergs Rotlichtmilieu, hatte ihm erzählt, er habe eine Ladung Pelze von einem seiner Geschäftspartner bekommen. Na ja, Geschäftspartner ... Der Russe war eine üble Kanaille, der sogar seine eigene Großmutter samt Gebiss verhökern würde, wenn der Preis stimmte. Aber Hanno hatte Manne eine Pelzjacke zu einem Superpreis versprochen.

Die Elfi wird platt sein, grinste Manne still in sich hinein. Dieses Weihnachten würde es ausnahmsweise kein Gemecker und kein langes Gesicht geben.

»Eine echte Pelzjacke! Für mich? Du bist ja wahnsinnig!«, hörte Manne seine Frau schon vor Freude jubeln.

Und Zeit wurde es, dass er endlich bei dem Barbesitzer aufkreuzte. Denn die »heißen« Pelze würden Hannos Laden zügig wieder verlassen. Die Ware war irgendwo »vom Laster gefallen« und der »Rote Bock« nur eine Zwischenstation auf dem Vertriebsweg. Hanno würde die Russenpelze so schnell wie möglich weiterverschachern.

Es war ein Freundschaftsdienst, dass Hanno ein »Jäckla« für Manne auf die Seite legte. Manne beschloss also, sobald er den



Alten beim Hotel am Opernhaus abgeliefert hatte, weiter zum »Roten Bock« zu fahren. Er drehte das Radio lauter. Mit dem ersten Ton erkannte er – *seine* Helene.

»Die Helene Fischer is schon a Knaller, gell?«, sagte er über die Schulter nach hinten und stimmte dann, wegen des kränklichen Mannes nicht ganz so schmetternd wie sonst, in den Refrain ein.

»Atemlos ...!« Lange hielt Manne allerdings nicht mit der Helene mit, da er nicht den gesamten Liedtext beherrschte. Für seinen Fahrgast ein wahrer Segen.

Routiniert überholte er, wo möglich, die elenden Schleicher auf der belebten Bayreuther Straße.

»Etz fängt's auch noch an zu schneien«, kommentierte Manne die dicken Flocken, die vom Himmel schaukelten, und drehte das Radio leise. Den Roberto Blanco wollte er seinen Ohren nicht antun. »Aber bis Weihnachten ist der Schnee bestimmt wieder weg. Weil, weiße Weihnachten hat's ja schon ewig nicht mehr gegeben.« Es war Anfang Dezember, Nikolaustag.

Der andere stellte sich schlafend. Als wollte er sich nicht mit ihm über Schnee unterhalten. Als wollte er sich überhaupt nicht unterhalten.

Manne indes fand, dass der bleiche Geselle dringend ein bisschen Ansprache brauchte. Außerdem war er neugierig. Immer wieder blickte er in den Rückspiegel, unter dem der Plastiktannenbaum tanzte. Irgendwoher kannte er den Mann. »Waren mir a bisserla auf die Kanaren? Naa, Sie ned, gell? So wie Sie ausschauen, waren Sie geschäftlich unterwegs.«

Der Ältere brummte seine Zustimmung.

»Und wo waren mir aweng?«

»Antwerpen.«

»Schokolade?«

»Diamanten«, knurrte sein Fahrgast unfreundlich, und Manne erstarrte ehrfürchtig. Der Mann zog sein Smartphone heraus und wischte auf dem Display herum. Eine Weile verlief die Fahrt still, nur leise dudelte das Autoradio.

Manne lächelte. Gut, dass sein Fahrgast jetzt wieder die Augen geschlossen hatte, so konnte er ihn genauer betrachten. Unterdessen waren sie am Rathenauplatz, es war vorprogrammiert, dass er anhalten musste. Hier war die Ampel so gut wie immer rot. Jetzt hatte er es! Ganz klar: Diamanten. Der Mann auf der Rückbank war der Juwelier, der sein Geschäft in der Fußgängerzone hatte. Seine Frau blieb zu gerne an der Schaufensterscheibe kleben, während Manne heftig an ihrem Ärmel zog: Los, weitergehen! Der Mann vom Security-Dienst am Eingang hatte ihn nachhaltig beeindruckt. Also, nicht der Typ an sich, sondern sein breites Kreuz.

Wie hieß der doch gleich? Grünstein. Genau, Gustav Grünstein. Der Juwelier. Die Elfi las mit Vorliebe die Klatschspalten in der Zeitung und zeigte ihm bei großen Veranstaltungen immer fast vorwurfsvoll die Fotos: der Oberbürgermeister Maly auf dem Opernball, der Markus Söder auf dem Veitshöchheimer Fasching, der Grünstein auf dem Ball der Union, alle mit Gattinnen in edler Robe und mit Geschmeide um den Hals. Ja, so etwas gefiel der Elfi. Manne war aus einem anderen Holz geschnitzt. Er stand mehr auf die Fleischküchla mit Kartoffelsalat in seiner Kneipe, in der er sich mit den anderen Taxerern traf.

Mittlerweile waren sie am Hauptbahnhof vorbei, Richtung Opernhaus staute sich der Verkehr nicht untypisch. Manne drehte das Radio lauter und gleich wieder leiser. Für »Last Christmas« war er nicht in Stimmung.

Was für ein interessanter Mensch. Und was für ein Beruf, bei dem man ständig mit Gold und Klunkern zu tun hatte. Ob sich in dem Aktenkoffer Diamanten befanden? Wieder warf er einen Blick in den Rückspiegel und wäre diesmal um ein Haar vor Schreck rechts auf den Gehsteig gefahren.

Sein Fahrgast war mit auf die Brust gelegtem Kopf zur Seite gerutscht. Noch ein Stück weiter und dessen Oberkörper läge komplett auf der Rückbank flach. Himmel, der Juwelier war ihm abgenibbelt! Schon am Flughafen hatte er so ungesund ausgesehen, hoffentlich war es nichts Ansteckendes! In seinem Job als Taxifahrer war er ja ohnehin ständig allen möglichen Viren und Bazillen ausgesetzt, an so manche üble Gerüche mochte Manne erst gar nicht denken.

»Hallo! Sie!«  
Der Mund des Juweliers stand leicht offen.  
Verflucht. Mannes Faust krachte aufs Lenkrad. Er hatte eine  
Leiche an Bord.

## Hase mit Tripper

Manne brach der kalte Schweiß aus. Halbe Schrankwände, Betrunkene, Christbäume und gefrorene Weihnachtsgänse ja, aber einen Toten hatte er noch nie befördert. Sollte er ihn pflichtbewusst im Hotel Edelmann abliefern? Dahin hatte der Grünstein doch gewollt. Aber am Ende würde man ihm noch die Schuld woran auch immer geben. Der Dumme war immer der Depp, so eine von Mannes Lebensweisheiten. Er konnte nicht mehr klar denken, und bis er es merkte, hatte Manne wie von Geisterhand gelenkt sein Taxi über den Plärrer in die Ottostraße gefahren und stand im Hinterhof vom »Roten Bock«.

Die Ottostraße und die Frauentormauer waren bei – manchen – Männern berühmt, dort befand sich eines der ältesten Rotlichtviertel Deutschlands. Hanno Heldenbäckers »Roter Bock« war ein beliebter Puff mit Oben-ohne-Bar.

Manne hatte Hanno hinter dem Bartresen weggeholt. Jetzt beugte sich der Wirt in den Fond des Taxis und fühlte bei Grünstein den Puls.

»Du spinnst doch, der ist mopsfidel.« Er legte Grünsteins Arme sanft auf dessen Brust zurück. Das Neonlicht, das über dem Notausgang der Nacktbar in den Hinterhof fiel, tauchte den Juwelier zu allem Überfluss in ein gespenstisches Grün.

Manne entspannte sich. Nebeneinanderstehend gaben die beiden Männer ein seltsames Gespann ab. Heldenbäcker maß fast einen Meter fünfundneunzig und war durchtrainiert. Er trug hautenge Jeans, allerdings nicht von der Stange, ein stets blütenweißes Hemd und eine Lederjacke mit Ketten. Sein Lebenswandel hatte Spuren im Gesicht hinterlassen, man konnte ihn leicht auf Ende fünfzig schätzen. Manne hingegen trug Jeans, die ihm fast in den Kniekehlen hingen, einen staubgrauen Pullover mit Leierbündchen und Turnschuhe, in denen mindestens eine Socke ein Loch an der Stelle der großen Zehe hatte. Er sähe nicht einmal schlecht aus, würde er nur ein bisschen was aus sich machen. Er

reichte Hanno gerade bis zu den Schultern. Einzig die blauen Augen und ihre schwarzen Haare hätten auf eine Verwandtschaft schließen lassen können, allerdings war Hannos Frisur gestylt, während sich Mannes Löckchen über den Kragen kringelten, wie die Natur sie geschaffen hatte. Aber verwandt miteinander waren die Männer trotzdem nicht. Eben bloß Kumpel, aber seit nunmehr fünfundzwanzig Jahren.

Noch im letzten Jahrhundert hatten sie ordentlich einen gehoben und gemeinsame Interessen festgestellt: den Club, schnelle Autos, Boxkämpfe und Bier. Männliche Seelenverwandte sozusagen.

»Aber gesund schaut er auch ned grad aus.« Jetzt beugte sich Manne ins Wageninnere, schnupperte. »Vielleicht hat er einen Rausch oder was eingenommen?« Ihm fiel die Tablette ein, die der Juwelier geschluckt hatte.

Hanno machte eine Kopfbewegung. »Lass uns reingehen. Der läuft dir schon nicht weg.«

Aber Manne betrachtete immer noch den schlafenden Juwelier.

»Du willst die Pelzjacke doch noch, oder?«, setzte Hanno nach.

»Logisch! Die Elfi wird ganz aus dem Häuschen sein.«

Hanno grunzte dreckig: »Na, dann rappelt's aber Weihnachtsgescheit bei euch in der Kiste.«

Manne winkte ab. »Bloß nicht. Mir reicht es schon, wenn der Hausseggen nicht schief hängt.« Vorsichtig klappte er die Autotür zu und trottete seinem Freund hinterher.

Drinnen war das gedämpfte Gewummer aus der Stripteasebar zu hören. Sie öffnete bereits am späten Nachmittag, doch die Tanzdarbietungen begannen erst später. Um die Uhrzeit konnte man die Gäste meist an einer Hand abzählen. Sie gingen einen kahlen weiß verputzten Gang entlang, einem roten Schummerlicht entgegen. Die Musik wurde lauter. Hanno schob den Perlenvorhang mit beiden Händen zur Seite, und Manne schlüpfte hindurch. Er konnte von hinten auf die Bühne blicken, auf der sich eine schlanke Schönheit gerade den BH abstreifte. Sie hatte sehenswerte Brüste. Manne tippte seinem Kumpel auf die Schulter und deutete Richtung Bühne. »Neu?«

Hanno nickte. »Iwana aus St. Petersburg. Eine von zwei neuen Girls. Sie probt ein bisschen für heute Nacht. Eigentlich heißt sie Theresa Schneuz und kommt aus Pommelsbrunn, aber die Kerle fahren nach wie vor auf Weiber aus dem Osten ab.«

Sie stiegen eine ausgetretene Steintreppe in den Keller hinab. Es roch muffig und nach abgestandenem Bier. Hanno sperrte eine Tür auf.

Auf einem Tisch standen große Pappkartons. Hanno öffnete einen. Er war bis zum Rand gefüllt mit Pelzjacken, Pelzmänteln, Kappen und viel Haarigem mehr. Wahllos zog er ein weißes Fuchscape heraus, schüttelte es und hielt es Manne hin. »Was willst du für die Elfi anlegen?« Er warf den Umhang zurück.

Manne kratzte sich am Kinn. *So wenig wie nötig*. Aber ihm war natürlich klar, dass er für einen Pelz ein paar Flocken lockermachen musste.

Hanno wählte eine prächtige Silberfuchsjacke aus dem Fellberg und hielt sie hoch. »Viertausendfünfhundert Euro«, machte er ein Angebot.

Manne ging gefühlt vor Schreck in die Knie, spürte, wie ihm flau im Magen wurde.

Hanno legte die Jacke vorsichtig neben den Karton und nahm die nächste heraus. »Wie wäre es mit einem Rotfuchs? Sagen wir, zwölfhundert für die hier. Schau, wie schön die ist.« Hanno strich über das Fell und interpretierte Mannes Schweigen richtig. »Was denn, das wird dir deine Elfi doch wert sein!«

Mannes Wangen schienen nach innen zu fallen.

»Hier haben wir noch ein paar Schnäppchen für den kleinen Geldbeutel. Ein Fuchsschal für hundertfünfzig.«

Dass Hanno die Preise weder von einer Liste noch von einem Etikett ablas, machte Manne etwas Hoffnung. Vielleicht konnte er noch verhandeln.

Hanno wühlte schon in dem zweiten Karton herum. »Noch ein paar Angebote. Hier, eine Mütze mit Fellbommel für achtzig Euro. Zobelhaarband, hört, hört! Sagen wir, vierzig.« Der Puffbesitzer fischte ein Teil nach dem anderen heraus. »Jetzt habe ich das Passende für dich. Damit machst du deine Elfi bestimmt happy: Lammhausschuhe für 'nen Fuffi. Mensch, warme Haus-

schuhe, das ist doch was für deine Süße – komm, schlag ein.« Er lachte vor Vergnügen.

»Du Depp. Die haut mir die Schlappen eher um die Ohren. Aber hast du nicht ein Felljäckchen zu einem Preis, der mich nicht arm macht? Von mir aus auch zweite Wahl und von 'nem Hasen, der Tripper hatte. Dafür fahre ich dich im Notfall auch ein Jahr lang umsonst.«

Gustav Grünstein schlug die Augen auf. Ein seltsam grüner Lichtschein fiel auf ihn, ansonsten war es dunkel. Waren sie noch immer in der Luft oder doch schon gelandet? Unsinn, erinnerte er sich. Er war längst wieder in Nürnberg. Er hatte sich ein Taxi genommen, rekapitulierte er. Mit einem schwafelnden Fahrer. Grünstein versuchte, sich aufrecht hinzusetzen. Sein Nacken schmerzte. Er rollte den Kopf, blickte sich um. Er saß noch immer in dem Taxi, aber wo war der Fahrer? Außerdem war es grässlich kalt in dem Wagen.

Grünstein stieg aus. Ging ein paar Schritte auf und ab. Jedenfalls hatte ihn der Taxifahrer nicht zum Hotel Edelmann gebracht – oder vielleicht doch? War er vielleicht im Hinterhof des Hotels? An der Hauswand standen Müllcontainer, daneben pralle Müllbeutel und Waschkörbe voller Leergut, zusammengeschnürte Bündel aus Zeitschriften und Kartons. Ein Dreckloch. Er ging durch die Einfahrt und blickte in eine kopfsteingepflasterte Gasse. Auf der einen Seite befanden sich Häuser, auf der anderen ragte eine Sandsteinmauer in die Höhe.

Wo zum Teufel war er?

Über der Tür des Hauses zuckte eine Neon-Leuchtschrift: »Roter Bock«. Am Gebäude daneben: »Pufflustig«.

Vorsichtig, fast ängstlich ging Grünstein ein paar Schritte weiter. Er konnte es nicht fassen – Damen in Schaufenstern! Der Mann hatte ihn hinter die Mauer gefahren, direkt auf Nürnbergs Amüsiermeile. Nicht, dass Grünstein als Student nicht schon mal mit Freunden und hochrotem Kopf hier durchgebummelt wäre, aber jetzt war diese ordinäre Gegend eindeutig weit unterhalb seines Niveaus. Der Juwelier drehte sich um und flüchtete zurück zum Taxi.

Vom Taxifahrer keine Spur. Wieso hatte er ihn hier abgesetzt? Er konnte doch einen Gast nicht einfach wohin karren und dann vergessen. Natürlich könnte er sich über Handy ein anderes Taxi rufen oder einfach weggehen, von der Ottostraße waren es zu Fuß nur etwa fünfzehn Minuten zum Hotel Edelmann. Aber das kam nicht in Frage, nicht in seinem angegriffenen gesundheitlichen Zustand. Außerdem musste er die Fahrt noch bezahlen, auch wenn der Mann sich das Geld nicht wirklich verdient hatte. Aber Grünstein war nun einmal ein korrekter Mensch.

Andererseits, er schaute auf seine Armbanduhr, würde er den auswärtigen Geschäftsfreund, den er im Hotel Edelmann kurz auf einen Drink hatte treffen wollen, versetzen müssen, wenn er sich nicht bald auf den Weg machte. Denn er hatte noch mehr vor an diesem Samstagabend, und dafür brauchte er wiederum ein Taxi. Hoffentlich taugte dessen Fahrer mehr als jener, der sich offenbar in Luft aufgelöst hatte. Im Nachhinein bereute Grünstein, dass er seinen Wagen in den drei Tagen seiner Geschäftsreise nicht einfach im Airport-Parkhaus hatte stehen lassen. Das wäre einfacher gewesen. Und jetzt schon wieder so ein straffes Programm! Dennoch huschte ein Lächeln über seine Lippen. Der letzte Tagespunkt war pures Vergnügen. Er war bei seinem Freund Sepp eingeladen. Zu einem Herrenabend. Aber nicht nur mit Herren.

Grünstein schlug den Mantelkragen hoch, er fühlte sich abgestellt wie wertloser Sperrmüll. »Unglaublich«, murmelte er und sah seinen Atem als kleine Wolke vom Mund aufsteigen. Was war nur passiert? Er konnte sich einfach keinen Reim darauf machen.

Oder hatte sich der Taxifahrer nur verhört und statt Opernhaus Ottostraße verstanden? Grünsteins Gedankengerüste wurden immer waghalsiger. Was, wenn man ihn entführt hätte, um ihn auszurauben? Instinktiv griff er nach seiner Geldbörse. Noch da, auch sein Ausweis und die Geldscheine. Natürlich, warum hätte man ihn dann auch allein zurückgelassen? Das ergab doch alles keinen Sinn.

Zögernd ging Grünstein in das Haus, aus dem Musik drang. Er fror, und die Erkältung, die er einfach nicht loswurde, erschöpfte ihn. »Hallo?«, sagte er nicht sehr laut. Er näherte sich einem Per-



lenvorhang, durch den schummrige rotes Licht schimmerte, das durch grelle Blitze unterbrochen wurde. Er wagte einen Blick hindurch und war nicht einmal überrascht. Nichts anderes hatte er erwartet. Ein Mädchen, das nur mehr einen ledernen Stringtanga trug, räkelt sich an einer Stange. Grünstein schmunzelte angetan. Er wäre sonst kein Mann gewesen.

Nur wenige der Stühle in der Bar waren besetzt. Grünstein ließ den Blick über die Anwesenden schweifen: ein Loser, der leer in sein Bierglas starrte, ein Vertretertyp, der die Augen nicht von der probenden Tänzerin lösen konnte. Dann stutzte er. Ein Gesicht kannte er, wusste aber nicht gleich, woher. Nur eines war sicher, er brachte es mit etwas Unangenehmem in Verbindung. Ein Gefühl, als würde in ihm eine Alarmglocke losgehen. Dann war die Erkenntnis da. *Ach du liebe Zeit*. Der Mann war dieser Journalist, der berüchtigt für seine billigen Boulevardgeschichten war. Möglichst schlüpfrig mussten sie sein. Grünstein und seine Gattin waren seiner Schreiblaune bereits vor Jahren zum Opfer gefallen, als man ihm eine Affäre mit einem Filmsternchen hatte andichten wollen. Absolut lächerlich und völlig aus der Luft gegriffen. Natürlich war an dem Gerücht nichts dran gewesen! Aber es hielt sich hartnäckig. Seine Frau hatte damals einen Nervenzusammenbruch erlitten und war bis heute nicht völlig davon überzeugt, dass er nicht fremdgegangen war. Dann kursierte eine Zeit lang die Meldung, seine Nichte sei beim Skifahren in St. Moritz mit Prinz Harry in kompromittierender Weise gesichtet worden. Dabei studierte das Mädchen und hatte damals, Gott sei Dank, mit Männern noch nichts zu schaffen gehabt. Zumindest nicht mit Männern eines solchen Kalibers. Dieser Schmierfink!

Wie war noch gleich sein Name? Grünstein drückte sich an die Wand und beugte sich immer wieder vor, um zwischen den Perlensträngen hindurchzublinzeln. Ein Name, der so lang wie absurd war. Ach ja. Faustus Faust-Wagner. Keinesfalls durfte der ihn hier entdecken – der Skandal wäre perfekt. Er konnte die Schlagzeilen schon vor sich sehen:

»Ertappt – Juwelier Grünstein im Bordell!« Oder: »Also doch – Grünstein geht wieder fremd!«

Grünstein biss die Zähne zusammen. Nicht auszudenken, sollte sich auch Faust-Wagners Fotograf hier herumtreiben. Eigentlich waren die beiden wie siamesische Zwillinge. Immer zur Stelle, ein bloßstellendes Bild zu schießen und den entsprechenden Artikel zu schreiben, der den guten Ruf ruinierte.

Tatsächlich! Der Juwelier verzog das Gesicht. Gerade latschte der Knipser auf seinen Kollegen zu. Was für eine ungepflegte Gestalt.

Der spärliche Applaus des Vertretertyps für die Nackttänzerin verebbte schnell. Hannos weiterer Neuzugang betrat die Bühne, aber Grünstein war zu sehr mit dem Journalisten beschäftigt, um ihn ausführlich zu mustern. Faust-Wagner lümmelte breitbeinig und ordinär in seinem Sessel, seine Augen fraßen das Mädchen auf der Bühne auf, seine Wangen glänzten rot, das Haar war zerzaust. Auf einem der niedrigen Tischchen vor ihm stand bestimmt nicht sein erstes Bier. Dann sah Grünstein auf den wackelnden Po der Tänzerin, sein Blick wanderte zu ihrem Gesicht, und sein Herzschlag wollte aussetzen.

Das durfte doch nicht wahr sein! Sie? Hier? Das auch noch! Er vergaß seine Vorsicht und schob die Perlenschnüre weiter auseinander. Er musste sichergehen. Sie war es wirklich!

Was sollte er tun? Natürlich, er musste sie von der Bühne holen. Aber wie, ohne Aufsehen zu erregen? Völlig unmöglich, mit dem Presseschmierfinken in erster Reihe. Eine bessere Show könnte er ihm nicht bieten.

Die blutjunge Stripperin machte mit einer grazilen Bewegung eine Drehung an der Stange, warf die Haare in den Nacken, schloss ihre Augen und fuhr sich sinnlich mit der Zunge über die Lippen. Sie schien ihre Umgebung gar nicht wahrzunehmen. Aber er, er hatte sie gesehen!

Grünstein taumelte zurück, drückte sich die Hand auf die Brust. Der Boden unter ihm wurde weich. Eine Welle aus Übelkeit und Schmerz überspülte ihn. Er fiel in ein schwarzes Nichts, begleitet von einem gellenden hysterischen Schrei, der sich nicht seinem Mund entrang.

## Der Russenpelz

Manne strahlte wie das Christkindla persönlich. *Deal!* Zweihundert Euro für ein Pelzjäckla, das Wunder was hermachte. Das ausgehandelte Jahr Chauffeurservice fiel nicht groß ins Gewicht, denn er kannte seinen Freund. Hanno ließ nur ungern einen anderen ans Steuer, selbst wenn er einen Vollrausch hatte. Der Russenpelz war Mannes Jahrhundertgeschenk. Die Elfi würde Augen machen. Das mahnende Wort »Tierschutz« und die Bilder militanter, mit Farbbeuteln bewaffneter Tierschützer blendete Manne aus. Immer wieder drückte er seine Nase ins Fell. Der Pelz roch, wie er sich einen Pelz vorstellte, auf keinen Fall künstlich. *Yes!* Hanno hatte sich nicht festlegen wollen, von welchem Tier er stammte, ob von Hase, Hund oder Katze, aber Manne war da nicht so anspruchsvoll. Fest stand, klein konnte das Tier nicht gewesen sein, wenn aus ihm eine Jacke für die vollschlanke Elfi gemacht worden war.

»Des vergess ich dir ... äh ... nie ... Hanno?«, stammelte Manne abgelenkt. Was war das denn für ein Geplärr?

Auch Hanno zog irritiert die Stirn in Falten. Die Männer blickten nach oben, zur Quelle der Unruhe. Durch die angelehnte Tür drang nach dem markerschütternden Schrei nun aufgeregtes Gackern von den weiblichen Angestellten nach unten. »Was ist da los?«, bellte Hanno.

Die beiden Männer stiegen die Stufen vom Keller zu den Gasträumen hinauf. Hanno voran, Manne dahinter, selig das tote Tier an sich drückend. *Merry Christmas!*

Oben angekommen, waren die Männer im Nu von überdrehen, halb nackten, ja fast ganz nackerten – ein String zwischen den Pobacken zählte wohl kaum als Bekleidung – Damen umringt. Das liebte Manne so an der Freundschaft mit Hanno, da gab es immer was fürs Auge. Hannos Tänzerinnen und Bardamen plapperten durcheinander, ein aufgescheuchter Hühnerhaufen.

Iwana aus Pommelsbrunn wedelte mit den Armen, einem

Fluglotsen gleich, der einen Airbus auf seine Parkposition winkt.  
»Do, a Doder! Do, Hanno, do!«

Hanno folgte Iwanas Wegweisungen und bahnte sich unwirsch einen Weg zwischen seinen Mädels hindurch. Sogleich machte er beruhigende Handbewegungen. »Keine Panik, Ladys, keine Panik. Das ist doch bloß dem Manne sein Fahrgast.« Und zu Manne: »Warum ist der denn immer noch da?«

Schlagartig stellte sich bei Manne ein schlechtes Gewissen ein. Er hatte den Juwelier völlig vergessen gehabt. Und dessen Zustand war nach wie vor besorgniserregend.